Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 244. Memel, Sonnabend, den 18. Oktober. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 18., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte, Verkauf der Annicke Grickzasschen Grundstücke, Schlappschill Nr. 1804, Todden-Jacob Nr. 1574 und Kepal-Klaus Nr. 2494.

Der Nutzen der hohen Diplomatie.

Er war voll süßen Weines, der gute Botschaftsattaché, der jüngst in Berlin zu einem Freunde das Geheimniß ausplauderte: Wir müssen uns jederzeit eine „Frage" zurecht machen, sonst hätten wir ja gar nichts zu thun. Doch der Wein erfindet nichts — er schwatzt nur aus", und so wird denn wohl der weinselige junge Diplomat bei seiner Enthüllung sich schwerlich von der Wahrheit entfernt haben, d. h. von der Wahrheit, die ihm selber geläufig war. Der angehende Staatsmann muß doch wohl schon an verschiedenen Orten selbst beobachtet haben, wie Ehrgeiz und auch bloße Lust an der Intrigue sogenannte „Fragen" schuf, deren einziger Zweck war, auf Kosten der allgemeinen Ruhe dem Namen des Urhebers einen besonderen Nimbus zu verleihen Diplomatische Buntbücher und noch buntere Diplomatenprozesse haben dem Laienpublikum gleichfalls schon manchen Einblick in den Irrgarten der hohen Politik gewährt, und daraus konnte man recht deutlich entnehmen, wie oft sehr einfach-klare Dinge ad majorem gloriam eines Botschafters zu Haupt- und Staatsactionen aufgebauscht wurden, weil — man sonst gar nichts zu thun hätte.

So lange diese Aufbauschungen nichts anderes thun, als die müßigen Stunden eines theuer bezahlten Beamten ausfüllen und den Nerven desselben eine angenehm heilsame Aufregung bringen, so lange ist kein großer Schaden zu befürchten und mag man die Dinge auch gehen lassen, wenngleich man zu der Ansicht kommt, daß bei den Diplomaten, wie bei den Frauen, diejenigen die besten sind, von welchen man am wenigsten spricht. Häufig genug aber kommt es vor, daß die Zerstreuung eines Diplomaten — ganz gegen seine Intentionen übrigens — weithin Unruhe und Besorgniß trägt, daß eine willkürlich aufgeworfene „Frage" eine wirkliche Verwickelung schafft. Die kostspielige Dekoration der hohen Diplomatie wird dann ungemein gefährlich.

Vordem pflegte man hohe Diplomaten, deren Thatenlust größer war als ihr Geschick, durch Versetzung an das Goldene Horn unschädlich zu machen. In Stambul verursachte der Feuereifer schlimmsten Falles ein belustigendes Feuerwerk, während er anderwärts leicht eine verderbliche Feuersbrunst entzünden konnte. Jetzt aber ist auch Constantinopel zu gut geworden, d. h. zu empfindlich für ein diplomatisches Versuchsfeld, an dem es nun leider fehlt. Wir wüßten so manchen Diplomaten — keinen Deutschen — der seinem Vaterlande nur einen großen Dienst erweisen könnte, den Dienst nämlich: sich auf einen Isolirschemel zu begeben.

Die Zahl der „Fragen" würde sich ungemein verringern, wollte die hohe Diplomatie weniger thatenlustig sein, würden ihrer Phantasie durch etwas reichlicher bemessene regelmäßige Arbeit Zügel angelegt. Wir haben ja die Beispiele vor uns: Die Staaten, welche keinen großen diplomatischen Apparat haben, kennen auch den Luxus der häufigen „Fragen" nicht. In Oesterreich, um einen ganz bestimmten Fall herauszunehmen, existirt eine „Italienische Frage", d. h. müßige Köpfe beunruhigen zwei große Nationen dadurch, daß sie der einen unterstellen, einen erheblichen Theil des Gebietes der anderen an sich reißen zu wollen. Bei uns passirte lange Zeit die „Dänische Frage". Halten wir dagegen die Schweiz, deren diplomatischer Apparat ein äußerst bescheidener ist. Dort ist ein sprachlich ganz streng in drei verschiedene Theile getrenntes Volk: mit der Deutschen Schweiz sind die Französische und die Italienische Schweiz einheitlich verbunden. Und doch giebt es dort weder eine Deutsche, noch eine Französische, noch eine Italienische „Frage".

Frankreich, so lange Zeit nach dem linken Rheinufer lüstern, hat niemals die Französische Schweiz beansprucht, die wirklich ganz Französisch ist. Italien hat noch niemals das begehrliche Auge auf die wirklich rein Italienische Schweiz geworfen, während die Italia irredenta ungescheut den Arm ausstreckt nach Südtyrol und das Gebiet von Triest, welche beide Landstriche doch zu einem sehr erheblichen Theile nicht Italienisch, sondern Deutsch sind. Der Einwand, daß die Schweiz den Schutz der Neutralität genießt, ist nicht stichhaltig, denn der internationale Vertrag, welcher die Schweiz für neutral erklärt, steht nicht höher, als der internationale Vertrag, welcher die gegenwärtigen Grenzen Oesterreich's und Italiens anerkennt. Es scheint nach alledem wirklich, als ob die hohe Diplomatie vielfach ihre eigentliche Aufgabe gänzlich verfehle und in das Gegentheil verkehre.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 17. October.

Wer hat früher jemals viel von den Verhandlungen **der Synode** gehört. Eine Generalsynode von dem Umfange und den Befugnissen wie die eben im Herrenhaussaale zu Berlin tagende hatten wir früher freilich nicht, aber doch immerhin eine ähnliche Institution, wenn auch in etwas kleinerem Maßstabe. Daran, daß ein paar Provinzen weniger an den Berathungen der Synode theilnehmen, daran lag es wahrlich nicht, daß sie eine so geringe Aufmerksamkeit auf sich zog. Es lag vielmehr daran, daß zwischen den Tendenzen der Regierung und Volksvertretung einer- und der Synode andererseits eine unüberbrückbare Kluft vorhanden war. Die Beschlüsse dieser Körperschaft wirkten ungefähr wie die bekannte Resolution des Schöppenstädter Magistrats, die [illegible] Nacht scheinen, den Tage sei es ohnedem hell genug. Die Sonne richtete sich nicht nach den Wünschen des Schöppenstädter Magistrats und die Regierung nicht nach denen der Synode. Heute ist es gründlich anders geworden. Die Sonne ist freilich immer die alte, aber Regierungen und Parlamente sind minder unveränderlich. Ein anderer Mann sitzt auf dem Platze, den bis vor Kurzem Dr. Falk eingenommen, andere Männer werden im Abgeordnetenhause auf einem erheblichen Theile der Stühle Platz nehmen, die bis vor Kurzem eingenommen wurden von den Liberalen. Die Majorität der Generalsynode und die Majorität des Preußischen Landtages sind sich sehr ähnlich geworden. Die Kluft zwischen den beiden Körperschaften ist überbrückt, die Synode ist der Gesetzgebungsmaschine bedenklich nahe gerückt. Die Schule macht mir ernste Sorge, dies Wort des geschiedenen Cultusministers erhebt sich mehr und mehr zum Motto, zur Ueberschrift für das Geschichtscapitel, das wir eben durchleben. Die Sonntagsschulen, welche die frommen Herrn gerne geschlossen sehen möchten, haben segensreich gewirkt. Der junge Handwerker, der die ganze Woche über schwer arbeiten muß um das Brot für sich und die Seinen zu erwerben, er konnte sich am Sonntag vervollkommnen in den Kenntnissen und Wissenschaften, die er im praktischen Leben so dringend brauchte, die ihm in seinem Handwerk so außerordentlich nützen. Er fand außerdem eine fesselnde Abwechslung und wurde vor den Verirrungen behütet zu denen der Sonntagsmüßiggang so leicht verleitet. Es mag vielleicht fraglich sein, ob durch die Schließung der Sonntags-Fortbildungsschulen mehr die Kirche oder die Kneipe gewinnen würde, sicher aber ist, daß durch diese Schließung das Kleingewerbe auf's Empfindlichste geschädigt werden würde.

Seit einigen Tagen befindet sich **Graf Schuwaloff** wieder auf seinem Londoner Posten. Seine Ankunft an der Themse fällt merkwürdiger Weise mit der Besetzung Kabuls durch die Englischen Truppen und mit den Gerüchten über eine zwischen England und Rußland neuerdings ausgebrochene Verstimmung zusammen. Die beiden großen Gegner rücken sich in Central-Asien immer näher, und der Conflict liegt gleichsam in der Luft. Unter solchen Verhätnissen ist wieder einmal die Zeit dieses Compromiß-Diplomaten gekommen, und die Gerüchte, daß Graf Schuwaloff der Ueberbringer eines Compromiß-Vorschlages in der Central-Asiatischen Frage sei, gewinnen sehr an Wahrscheinlichkeit.

Einem von der Persischen Grenze vom 3. September datirten Berichte ist zu entnehmen, daß der Tod des **Generals Lazarew** ein schwerer Schlag für die Russische Unternehmung gegen Merw gewesen ist. Der General hatte die Expedition unter günstigen Anzeichen eröffnet, und die Anwesenheit Hagverdy Khans, des Sohnes des Serdars von Merw, in Tschikischljar schien bereits bevorstehende Friedensunterhandlungen anzukündigen; aber der Tod des Generals wnrde von den Nomadenvölkern als ein Zeichen des Himmels und als eine Ermunterung zum Widerstande angesehen. Der Gesundheitszustand der Russischen Truppen war schon vor dem Tode des Obercommandanten ein sehr trauriger. Der Scorbut oder eine demselben ähnliche Krankheit richtete wahre Verheerungen unter den Soldaten an. Die hauptsächliche Ursache dieser beinahe epidemieartig auftretenden und mit Tod endigenden Krankheit soll im Wasser liegen.

Die radicalen **Pariser Journale** haben sich vergebens bemüht, aus der nur durch die Unterstützung der Bonapartisten zu Stande gekommenen Wahl des Ex-Communards Humbert für die allgemeine Amnestie Kapital zu schlagen. Die republikanischen Journale, unter Anderm der Temps, heben mit Recht hervor, daß die 684 Wähler des Quartier Javel nicht die Nation repräsentiren. „Die radicalen Journale," schreibt der Temps „welche jetzt solche Dummheiten behaupten, würden mitleidig die Achseln zucken, wenn ein royalistisches Blatt sagen würde, man müsse sich beeilen, den Grafen Chambord auf den Thron zu setzen, weil ein legitimistischer Candidat seinen Gegner mit 84 Stimmen geschlagen habe. Das Volk besteht aus der Mehrheit des Wahlkörpers, aus 4 oder 5 Millionen Wählern und nicht aus 600." Ganz derselben [illegible] Präsident Grevy in der gestrigen Ministerrathssitzung [illegible] die Wahl eines Amnestirten zum Municipalrathe in Paris könne die Haltung der Regierung in der Amnestie-Frage nicht modificiren; das Cabinet werde seine Politik nicht auf das verfassungswidrige Gebot einiger Wähler hin ändern. Diese letztere Andeutung läßt darauf schließen, daß die Regierung die Wahl Humbert's in der That annulliren werde, weil derselbe nicht, wie es das Gesetz vorschreibt, seit sechs Monaten in Paris wohnt.

Wie die „Italie" meldet, ist **in Rom** vor einigen Tagen ein Ministerrath über das Entlassungsgesuch des Botschafters in Paris, General Cialdini, abgehalten worden. Die Regierung soll dem General erwidert haben, daß sie ihn mit Bedauern auf seiner Entlassung bestehen sehe; wenn er aber seinen Posten absolut verlassen wolle, so könne sie ihn zum Verbleiben nicht zwingen. Man hält es für wahrscheinlich, daß Herr Depretis den Botschafterposten in Paris erhalten werde. Eventuell dürfte derselbe auch dem General Menabrea angetragen und Corti an dessen Stelle zum Botschafter in London ernannt werden. So wird wenigstens in diplomatischen Kreisen gesprochen.

Die Times vom 13. d. M. veröffentlicht bereits ein vom 9. October aus Kabul datirtes Telegramm ihres Correspondenten, worin derselbe meldet, daß die Afghanen geflohen sind und ihre Geschütze sowie ihre Lagervorräthe zurückgelassen haben. An demselben Tage war das Englische Lager auf dem Plateau von Siah-Sung, welches Balahissar und die Stadt beherrscht, aufgeschlagen. General Baker besetzte das gegenwärtige Lager, indem er rund um die Stadt marschirte, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde, so daß der Widerstand vollständig gebrochen zu sein scheint. Der Correspondent läßt durchblicken, daß der im Lager des Generals Roberts befindliche Emir ein doppeltes Spiel getrieben haben könnte, da nicht anzunehmen sei, er hätte nichts davon gewußt, daß seine Armee in Tangi-i-Mussai eine Stellung bezogen habe. Ein anderes, aus Simla vom 12. datirtes Telegramm desselben Blattes veröffentlicht die Proclamation des Generals Roberts an die Bewohner von Kabul. Der Britische Obergeneral zeigt in derselben den Bewohnern der Afghanischen Hauptstadt an, daß er von Kabul auf friedlichem Wege oder durch Gewalt Besitz ergreifen werde, und fordert Alle, welche an dem Morde der Britischen Gesandtschaft und an der Plünderung der Residenz nicht theilgenommen haben, auf, wenn sie es nicht verhindern können, daß dem Einzug der Britischen Truppen und der Autorität des Emirs Widerstand entgegengesetzt werde, sich entweder in das Britische Lager zu flüchten oder andere

Maßregeln für ihre Sicherheit zu treffen, Insbesondere sollen die Weiber und Kinder aus Kabul entfern werden. Jeder Bewaffnete werde als Fein Englands betrachtet und behandelt werden. Aus dieser Proclamation ergiebt sich, daß England gewillt ist, Jakub Kahn wieder als Eimir einzusetzen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 16. Oktober. Der hiesige Moniteur der Nationalliberalen, die „Nationalzeitung", setzt der auswärtigen Blättern von hier gemachten Meldung von dem voraussichtlichen Eintritt des Herrn v. Bennigsen ins Abgeordnetenhaüs entschiedene Zweifel entgegen. Der Termin zur Erklärung über die Annahme der Wahl sei unmittelbar im Ablaufen, eine Annahme von Seiten des Herrn v. Bennigsen bis zur Stunde aber noch nicht gemeldet. Auch habe Herr v. Bennigsen noch vor wenigen Tagen ausdrücklich erklärt, daß er das Mandat nicht annehmen werde. — Wie es scheint, hält man diese Erklärung keineswegs für eine definitive, wenn auch die Hoffnungen sehr schwach sind, Herrn v. Bennigsen zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen. Um demselben diesen Schritt zu erleichtern, sind Verhandlungen mit den Konservativen angeknüpft, welche Herrn v. Bennigsen für den Fall der Annahme des Mandats von Neuem die Präsidentenwürde sichern sollen. Auf konservativer Seite scheint eine solche Neigung aber keineswegs vorhanden, wenn man auch der vorzüglichen Geschäftsleitung des Herrn v. Bennigsen volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Auch glauben wir nicht, daß die konservativen Parteien auf das Recht der Majorität verzichten und aus besonderer Freundschaft für die Nationalliberalen auch unter den veränderten Verhältnissen das ihnen zustehende Ehrenamt aus den Händen geben werden. — Was Herrn Dr. Lasker anlangt, so dürfte dessen Eintritt in das Abgeordnetenhaus weniger zweifelhaft sein. Herr Lasker hat nur erklärt, sich um kein Mandat bewerben zu wollen; damit aber nicht gesagt, daß er für den Fall einer Wahl ein Mandat überhaupt nicht annimmt. Gutem Vernehmen nach wird er in Breslau als Kandidat aufgestellt werden. Die fortschrittlichen Wahlmänner Breslaus würden vielleicht nicht abgeneigt sein, ihre Stimmen Herrn Dr. Lasker zu geben. Dagegen ist es ziemlich fraglich, ob die Breslauer Nationalliberalen von ihrem weiland Führer noch etwas wissen wollen. Die Breslauer Nationalliberalen neigen sehr stark nach rechts — das beweist die Candidatur Hobrecht und mehr noch der Compromiß mit den Konservativen, welcher Herrn Hobrecht die Majorität verschaffte. Was Herrn Bennigsen anlangt, so sei noch nachgetragen, daß er in seinem alten Wahlkreise jedenfalls von neuem die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen wird, auch wenn er jetzt die Annahme der Wahl ausdrücklich oder stillschweigend verweigert.

Der Bundesrathsausschuß für die auswärtigen Angelegenheitien trat heute Nachmittag unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Pfretzschner zu einer Sitzung zusammen.

Es bestätigt sich, daß der Abg. Kryger (Hadersleben) die Annahme des Mandats für das Abgeordnetenhaus abgelehnt hat. Es wird nun eine Neuwahl stattfinden, in der die Wiederwahl des Herrn Kryger unzweifelhaft ist. In parlamentarischen Kreisen glaubte man, daß die beiden Dänen, nachdem durch die Aufhebung des Art. V. des Prager Vertrages in Bezug auf die Nordschleswigschen Distrikte auch in politischer Beziehung dauernde Verhältnisse geschaffen, nunmehr das unfruchtbare Protestiren aufgeben und ihre Sitze im Abgeordnetenhause einnehmen würden. Nach der Erklärung des Herr Kryger ist aber hieran nicht zu denken. Die betreffenden Kreise werden also auch ferner der Landesvertretung das seit 13 Jahren übliche Schauspiel auffahren lassen.

Offiziös wird hervorgehoben, daß die Regierung nicht darein willigen wird, die Konvertirungsprämie für die Aktionär: der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft von 3 auf 10 Mk. zu erhöhen. Die Vorlage der Regierung wird sich hiernach nur auf die drei Bahnlinien der Berlin-Stettiner, Magdeburg-Halberstädter und Köln-Mindener Eisenbahngesellschaften beschränken. Trotzdem bleibt es immer noch ein Milliardengeschäft, bei dem der Landtag ein Wort mitsprechen wird. Jedenfalls haben die ablehnenden Beschlüsse der Aktionäre der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn auch die Verhandlungen wegen Ankaufs der Berlin-Anhalter Bahn insofern nahe berührt, als auf Seiten der Aktionäre dieser Bahn jetzt schwerlich eine Geneigtheit hervortreten wird, den Wünschen der Regierung allzuweit entgegenzukommen.

≃ **Berlin,** 16. Oktober. Der Bundesrath hielt heut unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, eine Sitzung, in welcher als der wichtigste Gegenstand, wie uns gemeldet wird über die Frage verhandelt wurde, in welcher Weise das in Flößen eingehende Bau- und Nutzholz sowie die Privat-Transitläger für Hölzer in zollamtlicher Beziehung behandelt werden sollen. Wie wir hören, war es nicht möglich eine Verständigung zwischen den Mitgliederu des Bundesraths zu Stande zu bringen und machte man sich schließlich dahin schlüssig, diese Angelegenheit nochmals einer commissarischen Berathung zu unterziehen. Es wurden sodann noch einige Fragen, welche sich auf Zollangelegenheiten erstreckten, erledigt.

Aus Varzin hier eingetroffene Nachrichten melden, daß in dem Befinden des Fürsten Bismarck in letzter Zeit eine merkliche Besserung eingetreten ist. Die neuralgischen Schmerzen, welche ihn in letzter Zeit geplagt haben, haben glücklicherweise nachgelassen.

[Berliner Fondsbörse vom 16. October 1879.] Die Börse eröffnete auf Pariser niedrigere Notirungen zu abgeschwächten Coursen bei äußerst beschränktem Geschäft. Erst nach 1 Uhr trat von den Aktien der Laurahütte ausgehend, die schnell von 88 auf 90 avancirten, auch auf den übrigen spekulativen Gebieten eine freundlichere Haltung hervor, so daß sich auch hier die Course gegen den Anfang durchweg erhöhten. Wir notiren für Creditaktien 459, Franzosen 459, und Discontos 165 3/8. Auch für die Rentenpapiere, sowohl für die Oesterreichisch-Ungarischen, als auch für die Russischen Anleihen, namentlich Orientanleihen und Noten (216) machte sich größere Kauflust geltend, die ebenfalls eine Preiserhöhung bis etwa zu den gestrigen Schlußcoursen zur Folge hatte. Das Eisenbahngebiet Anfangs nicht minder von allen andern Gebieten vernachlässigt, zeigte später eine größere Regsamkeit, namentlich gilt dies für Rheinische. Cöln-Mindener und Bergische waren weniger belebt, dagegen waren wieder in Potsdamer und Oberschlesische der Ultimo-Verkehr von einiger Bedeutung. Kassenwerthe waren durchaus vernachlässigt, und nur ab und zu kamen zu wenig veränderten Preisen nennenswerthe Transactionen zu Stande. Wir heben diesbezüglich hervor: Anhalter, Thüringer, Freiburger und Mainzer, von kleinen Bahnen: Halle, Gubener und Dresdener. Banken zeigten im Großen und Ganzen feste Tendenz. So namentlich: Deutsche Bank, Spielhagen (+ 1 %) und Pommersche Hypothekenbank. Niedriger wurden Preuß. Bodenkredit. Bergwerkspapiere erfreuten sich theilweise wieder größerer Beachtung und die Preise konnten fast ausnahmslos kleine Avancen nehmen. So nannte man uns: Hibernia, Gelsenkirchen, Dortmunder Stamm-Prioritäten und Luise Tiefbau.

Rußland.

Petersburg, 12. October. In den letzten Tagen ist wiederum eine geheime Druckerei von der Polizei aufgehoben worden. Dies beweist deutlich, daß die seit Jahresfrist rastlos thätigen catilinarischen Existenzen noch lange nicht das Spiel verloren gegeben haben, und daß wir uns immer noch auf einen Vulcan befinden. Aufgefunden wurde die geheime Druckerei in einem Hause der Sergiewskaja, was um so auffallender ist, als diese Straße in einem der fashionabelsten Stadttheile liegt und die Verhafteten wahrscheinlich zum Theil den besten Ständen angehören. Dieselben waren gerade in jener Typographie mit dem Druck einer verbotenen Broschüre beschäftigt, als sie, gegen zwanzig an der Zahl, darunter drei Personen weiblichen Geschlechts, überrascht und zur Haft gebracht wurden; man hat also demnächst wiederum neue Aufklärungen aus den Prozeßhandlungen gegen dieselben zu erwarten. Ohnedies bringt der nächste Monat eine Reihe längst erwarteter politischer Processe, in denen die Voruntersuchung nunmehr beendet ist. Es sind mehr als fünfundzwanzig Personen, welche verschiedener Staatsverbrechen angeklagt, ihr Urtheil vor dem Staatsgerichtshof erwarten. Das größte Aufsehen dürfte der Proceß gegen den Dr. med. Ed. Weymar und den Lieutenant Bogdanowsky erregen, welche schon in dem Processe Solowjeff als — gezwungene — Zeugen fungirten und so gravirt waren, daß sie schon damals gefänglich eingezogen wurden und alsbald die Anklage gegen sie eingeleitet wurde. Vorzüglich gegen den Erstgenannten richteten sich die schwersten Indicien, und es scheint derselbe in der That einer der Führer des Complots gewesen zu sein, hinter dessen eigentliche Triebfedern und Zwecke man gleichwohl immer noch nicht gekommen ist; in einem gewissen Hause fanden die Zusammenkünfte statt, er unterstützte verschiedene Verschwörer mit Geld u. s. w. Dies setzte um so mehr in Erstaunen als Dr. Weymar als Besitzer mehrerer großer Häuser und bis dahin geachteter Arzt bekannt war; er hat sogar den letzten Feldzug speziell in der Nähe des General Gurko mitgemacht und dabei dessen Achtung erworben. Niemand hätte ihn der Betheiligung an politischen Verbrechen für fähig gehalten, aber als sich herausstellte, daß der Revolver, aus welchem Solowieff auf den Kaiser Alexander am 2. April geschossen, von der betreffenden Englischen Fabrik, deren Stempel er trug, über Hamburg an Dr. Weymar abgeliefert worden war, der denselben für einen „Unbekannten" besorgt haben wollte, kam man auf die richtige Spur, und es gesellten sich sofort andere Indicien hinzu. Wie weit die Voruntersuchung hierüber Licht verbreitet hat und insbesondere, welche Motive den Angeklagten leiteten, wird der Prozeß selbst demnächst aufdecken.

Spanien.

Die künftige Königin von Spanien wird Wien wahrscheinlich am 20. November verlassen. Da im November eine Ueberfahrt zur See von Triest nach Barcelona sehr beschwerlich wäre, so scheint die Erzherzogin Christine entschlossen, durch Frankreich nach Spanien zu kommen, mit ihrer Mutter zwei Tage in Paris zu verweilen, um Königin Isabella und König Francisco zu besuchen und dann eine Woche im Pardo sich aufzuhalten, bis zum Tage ihrer Hochzeit in Madrid. Ohne daß der Zeitpunkt schon genau bestimmt wäre, glaubt man, die Königliche Hochzeit werde entweder am 27. oder 29. November Statt finden, wenn sie nicht auf die ersten Tage des Dezembers aufgeschoben werde. Erzherzogin Elisabeth wird im Dezember nach Oesterreich zurück reisen. Von den Ehrendamen der Erzherzogin Maria Christina wird nur die Gräfin Cappy in Spanien zurückbleiben, ebenso der Arzt der Prinzessin. Verschiedene Prinzen der kgl. Familien von Europa werden der Hochzeit in Madrid anwohnen.

Türkei.

In einem offiziösen Konstantinopeler Briefe wird großes Gewicht darauf gelegt, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und der Pforte in letzter Zeit vortreffliche geworden sind, und daß die Pforte von Vertrauen gegen das Wiener Kabinet beseelt ist, dessen Rathschlägen sie bereitwilligst Gehör schenkt. „Es ist nicht richtig," heißt es in diesem Schreiben, „wie gerüchtweise gemeldet wurde, daß der Sultan an den Kaiser Franz Josef ein förmliches Allianz-Ansuchen gerichtet hätte; allein sowohl seitens des Ministers des Aeußern, Savfet Pascha, als seitens anderer einflußreicher Rathgeber des Sultans wurden zu wiederholten Malen Wünsche und Hoffnungen in dieser Richtung geäußert. Die Pforte sieht ein, daß Oesterreich-Ungarn von Wohlwollen gegen das Türkische Reich beseelt ist, daß es unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen der Türkei seine Unterstützung angedeihen läßt und innerhalb der Grenzen der Rechte der Türkei für dieselbe einzutreten entschlosten ist; alles dies freilich unter der Bedingung, daß die Türkei den Berliner Vertrag getreulich durchführt und sich beeilt, die in den übrigen Provinzen des Reiches als nothwendig erkannten Reformen auszuführen."

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg i. E., 16. Oktober. Der Schriftsteller Dr. Ludwig Spach, Archivdirektor und Honorarprofessor der hiesigen Universität, ist heute im 80. Lebensjahre gestorben.

Metz, 15. Oktober. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall von Manteuffel, ist heute Nachmittag, von Straßburg kommend, hier eingetroffen.

Paris, 15. Oktober. Der neu ernannte päpstliche Nuntius, Msgr. Czacki, überreichte heute dem Präsidenten der Republik seine Beglaubigungsschreiben und sprach bei dieser Gelegenheit die Wünsche des Papstes, so wie die seinigen für die Wohlfahrt Frankreichs aus. Der Nuntius hob hervor, daß er auf das Wohlwollen des Präsidenten Grévy und auf die Mitwirkung der Regierung desselben zur Erlangung eines vollkommenen Einverständnisses zwischen der Kirche und dem Französischen Staate rechne, in deren beider Einigkeit die Sicherung der gemeinsamen Interessen zu finden sei. Die gegenseitige Befriedigung dieser Interessen bilde den Hauptgegenstand seiner Mission. — Der Präsident Grévy erwiderte, daß die Aufrechterhaltung und Befestigung der guten Beziehungen Frankreichs zum heiligen Stuhle der Gegenstand beständiger Fürsorge der Französischen Regierung sei. — Der Oesterreichisch-Ungarische Botschafter Graf Beust ist heute von dem Präsidenten Grévy empfangen worden.

Brüssel, 15. Oktober. Das „Journal de Liège" theilt mit, daß der Geistlichkeit seitens der Bischöfe weitere Verhaltungsmaßregeln zugegangen wären; hiernach hätten die Pfarrer den Kommunallehrern nicht nnr die Absolution zu verweigern, sondern dieselbeu auch unter öffentlicher Anzeige von der Communion auszuschließen. Diejenigen Kinder, welche Communalschulen besuchen, sollen nur dann zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls zugelassen werden, wenn denselben auf Verlangen ihrer Eltern von den Lehrern der Schule kein Religions-Unterricht ertheilt wurde.

Bukarest, 16. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ergriff Blaremberg nochmals das Wort und betonte, daß die Opposition in der gegenwärtig verhandelten Frage keinen Feldzug gegen das Kabinet unternehme. Wenn die Opposition nach der Regierungsgewalt gestrebt hätte, so hätte sie dieselbe bei der letzten Ministerkrisis ergreifen können, bei welcher die Mission, ein neues Kabinet zu bilden, mehreren ihrer Führer angeboten worden sei. Schließlich machte der Redner dem Ministerpräsidenten Bratiano den Vorwurf, die Interessen Rumäniens auf dem Berliner Kongreß schlecht vertheidigt zn haben. Der Ministerpräsident erwiderte darauf, er habe keine Kenntniß vorher davon gehabt, daß die Judenfrage auf dem Kongreß zur Verhandlung kommen würde. Im Uebrigen sei er überzeugt, daß das Ergreifen der Initiative zu dieser Frage von Seiten der Rumänischen Regierung gefährliche Konsequenzen für das Land gehabt haben würde. Chitzu trat sodann für die Regierungsvorlage ein. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde von dem Minister des Innern, Cogalniceanu, ein Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung der durch die schlechte Maisernte subsistenzlos gewordenen und von der Hungersnoth bedrohten Individuen eingebracht.

Bukarest, 16. Oktober. Die Deputirtenkammer versammelte sich auf den Wunsch der Regierung heute in den Sektionen, um die gestern eingebrachte Vorlage über die Unterstützung der nothleidenden Landbevölkerung in dringliche Berathung zu ziehen. Minister Cogalniceanu erklärte, daß diejenigen Gemeinden unterstützt werden sollten, in welchen kein Korn Mais mehr vorhanden sei, da der Mais die ausschließliche Nahrung der bäuerlichen Bevölkerung bilde.

Athen, 15. Oktober. Die Griechische Regierung hat, da das 13. Kongreß-Protokoll als Grundlage für die Unterhandlungen in der Griechisch-Türkischen Grenzregulirungsfrage von der Pforte angenommen worden ist, ihren Kommissären aufgegeben, die Unterhandlungen mit den Türkischen Delegirten wieder einzuleiten. Man erwartet, daß die beiderseitigen Delegirten noch in dieser Woche zu einer Konferenz zusammentreten werden.

Newyork, 16. Oktober. Nach weiteren Wahlberichten vermehrt sich die republikanische Majorität in Jowa um ca. 5000 St., während sich dieselbe in Ohio um etwa die gleiche Anzahl Stimmen verringert.

— Wie verlautet, hat der frühere Präsident Grant sich mit Genugthuung darüber geäußert, daß diejenigen, welche falschen und gefährlichen Finanztheorien huldigten, in Ohio eine Niederlage erlitten hätten. Das Land habe viele Jahre hindurch bereits danach gerungen, gesunde, finanzielle Grundlagen zu erlangen, es sei daher ganz unverantwortlich, eine Herabsetzung des Münzwerthes anzustreben und den öffentlichen Kredit zu beeinträchtigen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

London, 17. Oktober. Der „Standard" meldet vom 12. Oktober: Die gelegentlich des feierlichen Einzugs Roberts in Kabul von demselben erlassene Proklamation erklärt: Balahissar und alle die militairische Besetzung erschwerenden Gebäude würden zerstört werden, die Bürger hätten eine Contribution zu entrichten, Kabul nebst Umgegend solle unter einen Militair-Gouverneur gestellt und daselbst der Belagerungszustand proklamirt werden; alle Waffen seien auszuliefern. Jeder, welcher nach acht Tagen noch Waffen besitzt, soll hingerichtet werden. Die Proklamation sagt schließlich eine Prämie von fünfzig Rupien zu für die Gefangennahme eines jeden Theilnehmers an den Massacres.

Locales.

Memel, den 17. Oktober.

= [Kreistag.] In dem auf Donnerstag, den 16. d M., angesetzten Kreistage, der unter dem Vorsitz des Herrn Landrath v. Gramatzky stattfand, während als Beisitzer an Stelle des Herrn Oberbürgermeister Krüger Herr Commerzienrath Sternberg und als Protokollführer Herr Amts-Vorsteher Frommer-Schmelz fungirten, kamen folgende vier Anträge zur Berathung, resp. Beschlußfassung: I Daß der Kreistag die Wahl des Herrn Gutsverwalter Walter Kosmack-Althof-Memel und Gutsbesitzer Herrn Sperber-Adl. Prökuls an Stelle des verstorbenen Herrn Gutsbesitzers Knobbe-Mitzken und des Herrn Carl Frentzel-Beyme-Memel, der das bezügliche Mandat niedergelegt, genehmigen möge, was auch einstimmig geschah. Ebenso wurde dem Antrage gemäß beschlossen, die nothwendig gewordenen Ergänzungswahlen fur die ausgeloosten Kreistags-Abgeordneten vorzunehmen. Der II. Antrag: der Kreis wolle beschließen, die nach § 108 der Kreisordnung im November c. vorgeschriebenen regelmäßigen Ergänzungswahlen auf den Monat März nächsten Jahres zu verlegen, und den Betrag für die zum Wahlverband der größeren ländlichen Grundbesitzer berechtigende Grund- und Gebäudesteuer von 75 Thlr. auf 50 Thlr. herabzusetzen, — wurde nach vorgängiger lebhafter Diskussion abgelehnt. Der III. Antrag, an Stelle des für den verstorbenen Gutsbesitzer Herrn Knobbe-Mitzken zum Distrikts Armen-Commissar gewählten Besitzer Herrn Pilzecker-Dittauen, welcher die Annahme der Wahl verweigert, a. eine anderweit bezügliche Wahl vorzunehmen und b. darüber Beschluß zu fassen, ob Herr Pilzecker für entschuldbar zu erachten sei, — wird in der Weise erledigt, daß Herr Gutsbesitzer Schultz in Schernen als Distriktsarmen-Vorsteher und Herr Pilzecker als Stellvertreter desselben gewählt und Letzterer für entschuldbar erachtet wird. Der IV. Antrag (von Herrn H. Frentzel-Beyme) endlich, der Kreistag wolle beschließen: 1) die Unterhaltung der Kiesstraße von Dinwethen nach Plicken für Rechnung des Kreises sofort zu übernehmen und für den Fall der Annahme dieses Vertrages 2) für Rechnung des Kreises auch die Unterhaltung des bereits im Bau begriffenen Steinpflasters von Althof-Memel, Janischken bis zum zweiten Thorweg der Müller'schen Ziegelei, sofort nach Fertigstellung desselben, unter der Bedingung, daß die Commune Janischken sich zu einer jährlichen Beitragszahlung von M. 45 verpflichtet und solche sicher stellt, — wurde nach längerer Debatte mit großer Majorität abgelehnt, ebenso ein Antrag des Herrn Gubba auf Uebergang zur Tagesordnung. Motivirt war der Antrag wie folgt: Der Kreistag hat unterm 26. August 1879 beschlossen, die Unterhaltung des Steinpflasters in den Grenzen von Althof-Memel und Janischken und die Unterhaltung der Kiesstraße von Dinwethen nach Plicken auf Kreiskosten zu übernehmen und zwar von dem Zeitpunkt der Herstellung des Pflasters resp. der Herstellung der Chaussee Memel-Louisenhof-Krucken-Görge ab, und ist es die Bestimmung des Kreistages, reiflich erwogene Beschlüsse zu fassen, nicht aber die, solche bei nächster Gelegenheit wieder aufzuheben.

* [Nautisches] Im Anschluß an die schon gebrachten Mittheilungen wird über den auf dem Aviso „Falke" praktisch erprobten Commando-Controlapparat, die Erfindung der Bielefelder Ingenieur-Firma Robert Küchen, noch gemeldet: Der Apparat hat außer den erwähnten Vorzügen noch die besondere Eigenschaft, daß er sämmtliche abgegebene und ausgeführte Steuerruder-Commandos so aufzeichnet, daß der Befehlgebende sich sofort an seinem Platze vergewissern kann, ob und nach welcher bestimmten Zeit selbigen Folge gegeben, Diese Aufzeichnungen können zum Tagesrapport gelegt und hieraus zuverlässigst die Richtigkeit der zurückgelegten Fahrt des Schiffes und des eingehaltenen Curses ermittelt werden. Der Apparat arbeitet unter allen Verhältnissen durchaus sicher und kennt weder klimatische noch Witterungseinflüsse. Die Kaiserliche Admiralität hat die strengste Geheimhaltung der Erfindung garantirt und schon hat die Firma in allen Hauptstaaten der Welt die Patente nachgesucht

* [Holz-Privat-Transitläger.] Die heutige „Königsb. Hart. Ztg." bringt folgendes Privat-Telegramm aus Berlin: Das vom Reichsschatzamt ausgearbeitete Regulativ, betreffs Zulassung der Holz-Privat-Transitläger enthält dermaßen viel detaillirte Bestimmungen, daß heute im Bundesrath beantragt werden wird, den Erlaß des Regulativs bis zum 1. Oktober 1880 zu vertagen und inzwischen die Ausführungsbestimmungen den Einzelregierungen zu überlassen. Die Annahme des Antrages gilt als sicher.

* [Schneefall und Schneebruch.] Die heutige „Tilsiter Ztg." berichtet: Eine solche Abnormität, wie wir sie in den letzten Stunden erlebten, findet man nicht leicht anderwärts wieder und dieselbe dürfte sich wohl auch nicht sobald wiederholen. Nachdem es in der Nacht zu Mittwoch ganz unbedeutend geschneit hatte, trat am Mittwoch Abend ein so heftiger Schneefall ein, daß die ältesten Leute eines solchen Oktoberwetters sich kaum erinnern dürften. In der Nacht darauf fror es und am Donnerstag Morgen war eine Winterlandschaft fertig, wie man sie im Januar nicht vollkommener sehen kann. Als der Schneefall eintrat, standen die Bäume noch in ihrem vollen Blätterschmuck, an einzelnen Stöcken in den Gärten blühten noch Rosen, auf dem Kapellenkirchhofe gab es blühende Pelargonien und in einem Garten der Stadt blühten als Merkwürdigkeit vier junge Obstbäume. Auf den Schneefall sollte leider ein Schneebruch folgen. Der Schnee war nämlich 2 Grad über dem Gefrierpunkt gefallen und in dicken Polstern auf den noch dichtbelaubten Bäumen hängen geblieben. In der Nacht fiel dann das Thermometer bis auf 2 Grad unter dem Gefrierpunkt. Von allen Seiten hingen demnach am Morgen die geknickten Aeste herab und in den jungen Pflanzungen sah es aus als ob man dort die Wipfel gebogen, geknickt und abgebrochen hätte. Selbst unter den dichtesten Baumbeständen zeigte sich der Boden schneebedeckt. In dem Park von Jakobsruhe brachen in Folge der Schneelast etliche Bäume, darunter eine mannsdicke Weide, welche freilich schon längere Zeit eine recht bedenkliche Neigung zeigte. Zahlreiche Baumwipfel waren tief zur Erde gebogen, unzählige gebrochene Aeste lagen rings zerstreut. Mancher junge edle Baum wurde durch sofortiges Abklopfen gerettet, doch bei vielen Stämmchen half dieser Liebesdienst nichts mehr. Die Sonne ging am Donnerstag den 16 Okt. goldig bei ruhigem Frieren auf. Rosen schimmerten unter dicken Polstern von Schnee. Nicht weit davon mußten die Rinnsteine aufgeeist werden. Welcher Contrast! Wer aber eine Stunde später sich in den Park von Jacobsruh begab, mußte auf seiner Hut sein, denn von den hohen Bäumen fielen Eisstücke, die einen etwas weiten Cylinderhut dem Träger bis zum Kinn hinunterschlagen konnten. Noch später hatte man in Jacobsruhe das seltene Schauspiel, daß es bei wolkenlosem Himmel und hellglänzender Sonne in Strömen regnete. Dabei fiel der Regen gleich funkelnden Diamanten herab. Um jedoch das merkwürdige Schauspiel dieses Brillantregens gemüthlich zu genießen, mußte man mit einem starken baumwollenen Regenschirm vorgehen, denn jedes ältere, schwächliche Paraplue leistete keinen Widerstand, da der Regen mit Eisstücken niederging. So geschehen vom 15. zum 16. Oktober.

* [Das Verfahren betreffend die vorläufige Strafgesetzgebung wegen Uebertretungen] hat durch die neuen Justizgesetze und die im Anschluß an dieselben ergangenen Ministerialverfügungen mancherlei Abänderungen, insbesondere durch die Bekanntmachung des Justizministers vom 15 vorigen Monats erfahren. Es sind als wesentliche Abweichungen hervorzuheben, daß in der Strafverfügung, was bisher nicht vorgeschrieben war, auch die Beweismittel der begangenen Uebertretung bezeichnet sein müssen, ferner der Antrag auf gerichtliche Entscheidung nicht mehr binnen zehn Tagen, sondern binnen einer Woche nach Zustellung der Strafverfügung, sowie nicht mehr an den Polizeianwalt beziehentlich den an dessen Stelle tretenden Amtsverwalter, sondern bei der Polizeibehörde, welche die Strafverfügung erlassen hat, oder bei dem zuständigen Amtsgerichte anzubringen ist. Als eine bemerkenswerthe Neuerung ist weiter zu begrüßen, daß die Polizeibehörden befugt sind, bis zu dem Zeitpunkt, wo auf gerichtliche Entscheidung angetragen wird, die Strafverfügung zurückzunehmen, wenn sie sich überzeugt haben, daß die Strafverfügung auf einem Irrthum beruht. Es ist endlich gegen die Versäumung der Antragsfrist eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zulässig, wenn der Antragsteller durch Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle an der Einhaltung der Frist verhindert worden ist. Als ein unabwendbarer Zufall soll angesehen werden, wenn der Antragsteller von der Zustellung der Verfügung ohne sein Verschulden keine Kenntniß erlangt hat. Das Gesuch, über welches der Amtsrichter entscheidet, muß binnen einer Woche nach Beseitigung des Hindernisses angebracht werden. Die dem Gesuche stattgebende Entscheidung unterliegt keiner Anfechtung, wogegen die das Gesuch verwerfende sofortige Beschwerde bei dem Landgericht zuläßt. Unberührt von dieser Bekanntmachung bleibt vorläufig die in dem Gesetz vom 14 Mai 1852 den Polizeibehörden zur vorläufigen Festsetzung von Geldstrafen bis zu 15 Mark, oder von Haft bis zu 3 Tagen eingeräumte Kompetenz und ist die etwaige Ausdehnung derselben späterer Erwägung vorbehalten.

* [Postalisches] Der General-Postmeister hat unterm 5. d. Mts. eine allgemeine Verfügung über die Stempelung der Briefe erlassen, weil ihm aus den Kreisen des Publikums, so wie insbesondere auch von Reichs- bez. Staatsbehörden in letzter Zeit wiederholt Klagen über Undeutlichkeit der Stempel-Abdrücke zugegangen sind. Den Postanstalten wird daher die sorgsamste Wahrnehmung des Stempelgeschäfts von Neuem dringend zur Pflicht gemacht.

* [Kostkinder.] Nachdem durch das Gesetz vom 23. Juli 1879 das Halten von Kostkindern den Bestimmungen der Gewerbeordnung entzogen worden, sind Seitens des Minister des Innern die Provinzialverwaltungen darauf aufmerksam gemacht, die Betreibung dieses Gewerbes wiederum von einer besonderen Erlaubniß abhängig zu machen. Als Verweigerung der polizeilichen Erlaubniß zur Aufnahme von Kostkindern sind in der betreffenden Verfügung des Ministers bezeichnet worden: gänzliche Ungeschicklichkeit in Pflege und Wartung, grobe Vernachlässigung der anvertrauten Kinder, gesundheitgefährende Wohnungsverhältnisse, unsittlicher Lebenswandel der Pflegeeltern, äußerste Armuth, Raumüberfüllung durch vorhandene eigene Kinder u. s. w. Im Allgemeinen dürfte sich empfehlen, die Erlaubniß auf die Annahme Eines Kindes zu beschränken, soweit es sich nicht um Zwillinge handelt. Kosteltern, denen Kinder gestorben sind, ohne daß sie sich an einen Arzt gewandt hätten, sind als verdächtige zu betrachten. Besonders wird aber anempfohlen einzelnen Aerzten und andern Eingesessenen, besonders Familienmüttern und Mitgliedern von Vereinen zur Beaufsichtigung von Kostkindern Legitimationskarten für die Beaufsichtigung auszustellen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 17. October.

Geboren: dem Arbeiter Aron Karaschewitz ein Sohn; ein unehel. Sohn; dem Schiffszimmermann Fritz Ackermann ein Sohn; dem Arbeiter Carl Jungnowski ein Sohn; dem Handelsmann Markus Wolf Kelert eine Tochter; dem Stauer Carl Beutler todtgeb. Tochter.

Aufgeboten: Fuhrhalter Johann Herrm. Ball mit Wittwe Emilie Vogel, geb. Schmidt; Maurer Carl Louis Weiß mit Johanne Sophie Emma Sattmann; Kutscher Friedrich August Boettcher-Budsargen mit Wilhelmine Martha Schiemann-Löllen; Kutscher Carl Gustav Peterlewitz-Schmelz mit Auguste Wilhelmine Grauschlies daselbst.

Vermählt: Maurer Friedrich Carl Rosinski mit Johanne Therese Kalcks.

Gestorben: Ernst Alfred, 24 Stunden alt, Sohn des Steuer-Aufseher Herrn Jung.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Astronom Dr. Julius Franz in Königsberg mit Fräul. Margarethe Succo in Berlin, Herr Amtsrichter Paul Biensfeld mit Fräul. Sophie Käswurm in Ragnit.

Geboren ein Sohn: Herrn A Rosenbaum in Rössel, Herrn Aokerblum in Labiau.

Gestorben: Frau Emma Häfelen, geb. v. Balitzka, Herr Fleischermeister August Honn in Königsberg, Herr Gutsbesitzer Hoffleit in Prawten, Frau Professor Dr. Krause, geb. v. Rozynski, in Hohenstein, Herr Kaufmann Martin Bienkowski in Gutstadt.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Hildebrandt aus Stettin, Benfemer aus Plauen, Kaiserl. Telegraphen-Inspektor Wolff aus Königsberg, Kaiserl. Telegraphen-Inspektor Rumpel aus Gumbinnen, Frau Polizeimeister von Jannau aus Polangen, Kaufmannsfrau Biel aus Riga.

British-Hotel. Kaufl. Dietsch, Böhm, A Rüffer, Wasserab und Sandmann aus Berlin, Burgschweiger, Steinbrecher aus Königsberg.

Hotel zum weißen Schwan. Prov.-Steuer-Sekretär Milark aus Königsberg, Kaufl. Birth aus Frankfurt a. O., H. Lippstein aus Slonim, Kaletzki aus Grodna, Papendick aus Sokaiten.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 19. Oktober.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 20. bis Sonntag, den 26. Oktober incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Jussas (Deutsch.)
" 11 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littauisch.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Jussas (Litt. Besper).

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littauisch).

Englische Kirche.

Vorm 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgeg.	Oktbr.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
922	16	Cora Maria	Dunn	London	Holz	H. W. Plaw
923		Cuba	Wiborg	Lowestoft	Planken	Mason Smith u Co.
924	17	Hedwig	Zabel	Hull	Holz	Wm. Pietsch
925		Hoffnung	Ulrichs	Bremen	Dielen	W. Hewelcke
926		Hoffnung	Freymann	Libau	Ziegel	Eingebrachte Ladung
927		Büdke Johanna	Boget	Oldenburg	Dielen	G Podlich in Ruß.
928		Magrietha Antina	Speelmaan	Leuwarden	—	C. F. Litty
929		Hannah	Andersen	Antwerpen	—	Ch. Hohorst
930		Albert	Ramm	Grimsby	Stäbe	W. Pietsch
931		Geziena	Hansen	Bremen	Dielen	C. F. Litty
932		Christina	Bruhn	Kopenhagen	Leinsaat	H. W. Plaw
933		Leon Raymudo	Pope	Montrose	Stäbe	Mason Smith u Co.
934		Adeline	Tiedemann	Oldenburg	Holz	A. E. Krieger
935		Vinco	Pirie	Grangemouth	—	H. W. Plaw
936		Johannes	Benge	Swansea	—	Hahn, Füllhaas u. Werner
937		Cherokee	Frick	Plymouth	—	J. G. Gerlach
938		Pilen	Omnundsen	Kiel	Roggen u. Gerste	D W. Plaw

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 2". Strom aus. Wasserstand 2' 0", Wind SzO.

Das am 8. d. Mts. retournirte Schiff „Bertha", Capt. Ahrens, ging heute wieder nach See.

Das Schoner-Schiff „Elise" Capt. Zabel, als Nothhafen hier eingelaufen, ging heute nach seinem Bestimmungsort Libau in See.

Aboma — Weiß — 15.10 ab von London nach Sunderland.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

17. Oktbr. Grangemouth 11 sh. 6 d. per Load Balken.
Granton 11 sh. 6 d. per Load Balken.

Königsberger Producten-Bericht.

	Oktbr. 15. R.-Mk.	Oktbr. 16. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	227,50	229,00
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	153,75	154,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	136,75	137,00
Hafer, feiner inländischer	114,00	114,00
Erbsen, weiße, Kochwaare	143,00	143,50
Wicken, gute trockene	133,00	132,50
Leinsaat, mittelfeine	196,75	197,00
Kleesaat, roth, inländisch	34,50	34,50
Kleesaat, weiß, inländisch	47,50	47,50
Thymotheum, fein	16,25	16,25
Spiritus loco Geld	53,75	54,00
Spiritus loco bezahlt	53,75	54,00

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ziemlich fest.

	Oktbr. 16. R.-Mk.	Oktbr. 17. R.-Mk.
Roggen besser Oktober-November	150,75	152,25
Roggen April-Mai	164	165,75
Hafer Oktober-November	132,50	132,50
Petroleum loco	25	24,90
Spiritus loco	54,50	55
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,60	104,75
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,25	102,25
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153,40	153,10
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,80	87,90
Russ. Noten	216,25	216,10
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	213,50	213,75
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,40	167,40
London, 1 Lstr 3 Monate	20,25/5	20,25/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34	20,34
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	79,05	79,95

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 17. October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	762,7	SO. 3	bedeckt	0	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	763 1	SSW. 1	wolkig	0	Seeg. sehr ruhig.
Swinemünde	763,2	still	Dunst	+ 3	Seegang ruhig.
Kiel	761,6	SSW. 2	h. bed.	+ 1	
Skagen	755,9	do 8	bedeckt	+ 6	
Kopenhagen	760,7	WSW. 2	wolkig	+ 4	Seegang hoch
Bornholm	762,1	still	klar	+ 4	
Stockholm	758,7	SW. 2	h. bed.	+ 1	
Riga	fehlt				

Uebersicht der Witterung.

Barometer an der Nordsee rasch fallend, barometrisches Minimum westlich von Christiansund veranlaßt über der nördlichen Nordsee starke bis stürmische, an der südlichen Nordsee auffrischende südwestliche Winde, Deutsche Küste noch ruhig. Ausbreitung der unruhigen Witterung zunächst über die Nordseeund westliches Ostseegebiet wahrscheinlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Bertha mit dem Hutmachermeister Herrn Friedr. Heidenreich beehren wir uns ergebenst anzuzeigen F. Pelzel und Frau.

Riga — Memel, Oktober 1879.

Stadt-Theater in Memel.

Sonnabend, den 18. Oktober 1879,

Nachmittags 5 Uhr,

findet auf vielseitiges Verlangen eine

optische Soirée

für die hiesigen Lehranstalten statt.

Loge und Estrade 30 Pf., Sperrsitz 20 Pf., Amphitheater und Gallerie 10 Pf. Die Tageskasse ist im Theater Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab geöffnet.

Einlaß in das Theater 4 Uhr.

Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 18. Oktober:

Zur Erinnerung an die

Schlacht bei Leipzig

Gr. patriotisches Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf.

H. Roedel.

Schützengilde.

Sonntag, den 19. d. Mts., findet das **letzte grosse**

Preis-Gänseschiessen

statt, wozu ergebenst einladet

E. Kelch.

Anfang des Schießens präcise 1 Uhr Nachmittags.

Krieger-Verein.

Donnerstag, den 23. Oktober c.,
Abends 8½ Uhr,
im Fischer'schen Saale

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Bericht über die revidirte Jahres-Rechnung sowie Decharge-Ertheilung.
2) Wahl für die ausscheidenden Vorstands- und Ehrenrathsmitglieder.
3) Wintervergnügungen.

Der Vorstand.

Lindengarten.

Heute und jeden Sonnabend **sauber gekochte Mastochsenfleck,** auch außer dem Hause. **Otto Taudien.**

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Herrn A. Anker wurden uns 2 Mk. von Herrn Q. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt

Der Vorstand.

Allen, die mir noch Geld schulden, hiermit zur Nachricht, daß Herr E. Appelhagen für mich Zahlungen in Empfang nimmt. Ich bitte dieses innerhalb acht Tagen bei Vermeidung der Klage zu thun.

Rudolph Kischke.

Wer einen armen Waisenknaben, Schüler der hiesigen Knaben-Mittelschule, wöchentlich einmal an seinem Mittagstisch sättigen möchte, wolle dieses freundlichst angeben dem Rektor Klaudtky.

Tilsit, den 15. Oktober 1879.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeiche zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage das hier am Orte gelegene

Hotel de Russie

übernommen habe.

Den mich mit ihrem Besuche Beehrenden verspreche ich bei aufmerksamer Bedienung billigste Preis-Notirung.

Hochachtungsvoll

A. Westphal.

Bekanntmachung.

Der hierselbst auf dem Zollhofe belegene massive Unterbau der bereits abgetragenen Holländischen Windmühle „Victor" soll **Mittwoch, den 29. d. Mts, Vormittags 11 Uhr,** im Wege öffentlicher Versteigerung zum Abbruch verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen liegen in unserm Prozeß-Bureau zur Einsicht aus.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Behufs Gründung einer **Karten-Partie** lade ich Freunde und Liebhaber zu heute Abend ganz ergebenst ein.

Otto Taudien, Lindengarten.

Auction

Montag, den 20. Oktober c., Vormittags 10 Uhr,

von verschiedenen Quantitäten Brenn-Holz

auf dem **Haupt-Zoll-Amts-Platz,** neben der abgebrochenen Mühle.

Sablowsky, Auctionator.

Auction

Donnerstag, den 23. Oktober, Vormittags 11 Uhr,

im Mäklerzimmer der Börse, Eingang Dangeseite,

von zur **Schüler & Löwenstein-schen Concursmasse** gehörenden Gold- und Silbersachen und zwar:

1 werthvoller Diamantring,
1 goldene Herrenuhr nebst Kette,
1 do. Damenuhr nebst Kette,
1 silberne Herrenuhr,
diverse goldene Ringe,
Brochen und Boutons,
silberne Eßlöffel und
verschiedene andere Silbersachen.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Die Natur manch. Leiden hält zahlr. Patienten davon ab, sich e. erfahr., gewissenh. Arzte anzuvertr. Wie bekannt, wird d. Thatsache häufig zum Nachtheile der Kranken ausgebeutet u. dürfte dah. jed. Werk, welch. dem entgeg. zu wirken sucht, freudig zu begrüssen sein. — Als ein solches Werk verdient das in 15. Aufl. ersch. illust. Buch: **„Naturgemässes Heilverfahren für Geschlechtskranke"** bezeichnet zu werden, denn es bespricht jene Leiden in ruhiger, leichtverständl. Weise, ertheilt, durch Erfolge bew. prakt. Heilvorschläge u. bietet den Patienten ausserdem Gelegenh., sich etwa nöth. ärztl. Anleitung unentgeltlich u. discret zu verschaffen. Die Lectüre d. Buches wird auch Jene, die bereits alles Selbstvertr. verl., mit neuer Hoffnung erfüllen. Der Preis d. in hochel. typogr. Ausstattung erschienenen, 320 Seiten gr. Octav starken Buches ist 3 Mk. u. wird gegen Einsendg. von 3 Mk. 50 Pf. als Packet franco versandt von **Arth. Baenge in Osterode Ostpr.**

Soeben erschien im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig:

Brockhaus'

kl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.
In zwei Bänden.
Erster Band.

Geh. 6 M. In Halbfranzband 7 M. 50 Pf.

(Auch in 40 Heften zu 30 Pf. oder in 8 Viertelbänden zu 1 M. 50 Pf.)
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Bestellungen auf Kartoffeln aus **Oberhof** werden angenommen in der **Milch-Niederlage,** Libauerstraße No. 27. Proben daselbst.

Beste Schottische

Heizkohlen

aus dem Schiffe **„Asia"**, am Kahrs-schen Platze liegend, offeriren billigst

R. Ranisch Schwedersky & Co.

Stollwerck'sche

BRUST-BONBONS

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Firmenschilder bezeichnen die Verkaufsstellen.

In *Memel* bei E. Appelhagen und Cond. Fr. Hold.

Congo-Thee,

à 1,75, 2 Mark, 2,50 und 3 Mark, sowie **Pecco und Souchong** von vorzüglicher Qualität, empfiehlt billigst

Gustav Tietz.

Ein noch gut erhaltener **Schuppen-Pelz** ist zu verkaufen Hospitalstr. 15, Eingang durch die Pforte.

Ein **Schimmel-Wallach** (7jährig) ist zu verkaufen Wiesen-Straße No. 11.

Wegen Mangel an Raum sind einige schöne **Puten** zu haben Töpfer-Straße 20.

China!

1878/79er Thee-Ernte.

Unter der Marke **Kaiser-Thee-Melange** habe ich eine **Thee-Mischung** in ganz Deutschland eingeführt, welche, vermöge ihres **hochfeinen Aromas** und **kräftigen Geschmackes,** sich eines allgemeinen Zuspruchs erfreut.

Den Verkauf dieser **reellen Chinesischen Thee-Gattungen neuester Ernte,** in ½, ¼ und ⅛ Pfund-Packeten mit meiner Firma und Schutzmarke versehen, habe ich in **Memel** dem Herrn **C. H. Engel, Fuhrmannsstraße,** übertragen.

Carl Hoeniger in Hamburg,
Thee-Import-Handlung.

Saftreiche

Schlesische Kirschkreide

offerirt bei Entnahme von 5 Pfd. à 35 Pf.

Gustav Tietz, Börsenstraße No. 5.

Beste Schott. Maschinenkohlen

zur Ofenheizung, empfehlen für den Winterbedarf mit und ohne Anfuhr billigst

Krause & Kühlich.

Vorzüglich schöne

Magdeb. saure Gurken

empfing und empfiehlt

Th. Ladscheck, Roßgarten.

Beste Schottische Heizkohlen

empfiehlt **Franz Born.**

Tilsiter Schmandkäse

(viereckig) empfiehlt

Gustav Tietz.

Ein in sehr gutem baulichen Zustande befindliches Haus, enthaltend 3 Wohnungen à 3, 4 und 5 Zimmern nebst allem Zubehör ist Umständehalber mit einer Anzahlung von 2000 bis 3000 Mk. billig zu verkaufen. Näheres breite Straße 20.

Trockenes eichenes Brennholz zu haben bei

Siebert & Alexander,
hintere Werftstraße 3/4.

Ein **altes Schlafsopha** ist billig zu verkaufen Polangenstraße 8, oben.

Ein hübscher, gut erhaltener **Flügel** soll billig verkauft werden hohe Straße 15, unten.

Eine **Tombank** wird für alt zu kaufen gesucht Libauer-Straße 38.

Dünger zu verpachten Libauerstraße No. 9.

Für ein Flachs- und Heede-Geschäft wird ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen von sofort gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung von 2 möblirten Stuben wird gesucht. Adressen unter Litr. S. H. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein möblirtes Zimmer für ein auch zwei Herren, mit auch ohne Pension, ist von gleich oder auch etwas später zu vermiethen Polangenstraße 37—38.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Polangenstraße Nr. 30 a. eine kleine Wohnung vom 1. November zu vermiethen bei ***A. Schmidt.***

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Zu vermiethen

verlängerte Alexanderstraße No. 2 eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Stall, für Mk. 200 pro anno und eine obere Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Stall, für Mk. 120 pro anno. Nähere Auskunft ertheilt

Albert Hellbusch.

Ein Ladenlokal zum Material- u. Schankgeschäft, in frequenter Gegend der Stadt, wird gesucht. Gef. Off. werden unter **R F. 99** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Ladenlocal und eine obere Wohnung von 2 Stuben sind von sofort zu vermiethen. Näheres bei

Herrm. Schaak,
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 11.

Ein **Laden** ist billig von sofort zu verm. Börsenstraße 13 **J. Cohn.**

Eine **Tischler-Werkstelle,** auch für Stellmacher geeignet, ist vom 1. Dezember zu vermiethen Rippenstraße No. 5.

Ein großer gewölbter **Kellerraum** ist billig abzugeben.

Laaser & Neumann.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels- und Genossenschaftsregisters bezüglichen Geschäfte werden im letzten Quartal 1879 durch den Amtsgerichtsrath Kraus unter Mitwirkung des Gerichtsschreibers Wissigkeit besorgt werden. Die ergehenden Bekanntmachungen werden durch den Reichs- und Staatsanzeiger, die Berliner Börsenzeitung, die Königsberger Hartung'sche Zeitung und das Memeler Dampfboot veröffentlicht werden.

Memel, den 13. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Subhastations-Patent.

Das dem Kaufmann Rudolph Quitschau hörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Memel Nr. 1258, das nach einem Nutzungswerthe von 186 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 15. December 1879,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 16. December c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 13. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Nachdem die Grenzen für den III. Rayon des Plantagen-Forts festgesetzt worden, innerhalb welche von der Stadt Memel fallen:

1) die Neustadt nördlich der Alexanderstraße und des neuen Parks incl.,
2) das Erziehungs-Institut bei dem Bahnhofe,
3) der Bahnhof,
4) die Ziegelei Memel,
5) das Etablissement Königswäldchen,
6) ein Theil der Bürgerfelder der Stadt,
7) Sandwehr,
8) die Etablissements Bellevue und Sprechan,
9) ein Theil der kaufmännischen und der städtischen Plantage,
10) der alte Bauhof der Königl. Hafen-Inspection,
11) der Leuchtthurm,

wird der darüber angefertigte Plan in Gemäßheit des § 11 des Reichs-Rayon-Gesetzes vom 21. Dezember 1871 unter Hinweis der §§ 11, 13, 14, 26 bis 30, 32 und 38 dieses Gesetzes in unserem Communal-Bureau I. auf 6 Wochen öffentlich ausgelegt, während welcher Frist etwaige Anträge, bezw. Beschwerden eingereicht werden können.

Memel, den 9. Oktober 1879.

Der Magistrat.

Memel, 15. October 1879.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges.-S. S. 265) wird unter Zustimmung des Magistrats für den Stadtbezirk hiermit verordnet:

Den **Zwischenhändlern** und **Wiederverkäufern** ist der Einkauf von den zu den täglichen Märkten gebrachten Lebensmitteln aller Art, sowohl auf den Marktplätzen, als auch auf den Straßen und vor den Thoren, erst **von 10 Uhr Vormittags ab** gestatten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder verhältnißmäßiger Haft geahndet.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 244. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 18. Oktober 1879.

Db. Die Landesmütter von China und der falsche Kaiser.

Ein Asiatischer Hof- und Staats-Roman aus der Wirklichkeit

Unser neuester Alliirter, der Kaiser von China, ist, was seine erlauchte Person betrifft, in diesem Augenblick leider eine, wie Polizeibeamten sich auszudrücken pflegen, „unsichere Persönlichkeit".

Auf dem Throne des himmlischen Reichs der Mitte sitzt, wenn Englische Berichte ernsthaftester Natur die Wahrheit sagen, zur Zeit so Etwas wie ein falscher Demetrius im Diminutiv mit einem Zöpfchen im Nacken. Und da man auch hier sich veranlaßt sehen kann, wie bei Kriminalfällen zu fragen: wo steckt das Weib, so diene zur Auskunft, daß die Frage in China richtiger lautet: wo stecken die Weiber? Denn Polygamie scheint dort den Herrschern des Landes in der hohen Ausdehnung gestattet zu sein, daß nicht nur die erste Gemahlin des Kaisers, sondern eine zweite Insassin seines Harems den Kaiserin-Titel tragen darf. Und um zwei Kaiserinnen von China handelt es sich bei dieser großen Thronerbenunterschiebungs-Affaire.

Der im Jahre 1861 zu seinen Vätern versammelte Chinesen-Kaiser Hsien-Feng hat glaubwürdigen Angaben zufolge das Privilegium der Vielweiberei schon von Jugend auf so ausschweifend genossen, daß er in Blödsinn verfiel und an Entkräftung starb. Ein Söhnlein hinterließ er, Tung-Chih genannt, dessen Mutter in Gemeinschaft mit der Vornehmsten unter den andern Kaiserfrauen die Zügel der Vormundschaft und Regentschaft ergriff. Ihre merkwürdigen götzendienerischen Dekrete haben von Zeit zu Zeit so weit sie nach Europa drangen, das Erstaunen und Ergötzen der Welt verursacht, sonst hörte man nicht viel von den zwei Landesmüttern von China.

Als aber Tung-Chih zu regierungsfähigen Jahren gelangt war, da gaben ihm die weisesten seiner Mandarinen den Rath, jene zwei ältlichen Damen an einen ruhigen Ort zu setzen, wo sie weiterhin mit dem Lenken der Staatsmaschine und Beaufsichtigung des Chinesischen Götzendienstes keine Arbeit mehr hätten. Tung-Chih fand die Sache in Ordnung und sandte seine Frau Mama, nebst der Frau Ex-Kaiserin Nr. 1, an einen entsprechenden stillen Ort.

Da es sich nun um die Aufnahme zweier weiblichen Schönheitsruinen handelte, so fand der feine Mandarinenwitz es logisch, daß auch der Aufenthaltsort dieser Damen etwas Ruinenhaftes habe, und so quartirte man sie denn in einige nothdürftig wieder hergestellte Gemächer jenes großartigen Trümmerhaufens ein, der in der Geschichte der Asiatischen Heldenthaten Englands und Frankreichs unter dem Namen des Sommerpalastes von Yuen ming Yuen, unsern Peking's figurirt.

Dort wo Palikao, der edle Graf aus Frankreich, in Fingerfertigkeit mit seinen eigenen Troupiers und den Soldaten Sir Hope Grant's wetteiferte, um dem Kaiserpaar in den Tuilerien ein hübsches kleines Musée Chinois von der militärischen Promenade nach Hause bringen zu können, — dort wo die Europäischen Culturträger einige Scenen des dreißigjährigen Kriegs neu aufführten und sich dann von den Chinesischen Zopfträgern auslachen lassen mußten, weil immense Goldschätze in den Souterrains des Palastes der Gier der Europäischen Plünderer entgangen waren, — in jenem halbzerstörten Sommeraufenthalt früherer Chinesischen Kaiser logirte man die zwei Landesmütter ein und überließ sie contemplativen Betrachtungen.

Aber Tung Chih, der Kaiser, welcher 1873 das Regiment antrat, war entweder von schwacher Constitution oder er erlaubte sich auch zu viele Harems-Genüsse, oder endlich es passirte ihm etwas Menschliches, — kurz nach kaum zwei Jahren der Herrschaft starb er. Nun entschloß sich der Chinesische Staatsrath die beiden Landesmütter wieder aus ihren Ruinen herbeizuholen und diese ließen sich auch nicht lange bitten. Aber in ihren Herzen scheint noch ein Stachel des Rachegefühls gesteckt zu haben gegen den undankbaren Sohn Tung-Chih, der sie aus dem Kaiserpalast nach der Trümmerstätte verbannt hatte, und obwohl nach Chinesischem Haus- und Staatsgesetz der Sohn des Kaisers dem Vater auf dem Throne folgen soll, ignorirten die zwei erbitterten Landesmütter das Gesetz und die männliche Nachkommenschaft Tung-Chih's; sie griffen zurück auf einen kleinen Neffen des seligen Hsien Feng, und setzten diesen, ein Söhnlein des Prinzen Ch, Un eigenmächtig auf den Thron von China, um als seine Vormünderinnen wiederum das große Reich zu regieren. — Dem verehrlichen Chinesischen Staatsrath mögen sich ob so willkürlichem Thun die Zöpfe gen Himmel gesträubt haben, aber das hohe Collegium fand nicht den Muth zu einem energischen Protest, und da ja das kleine falsche Kaiserlein ohnehin unter Vormundschaft war, die Vormundschaft der zwei Kaiserinnen an und für sich aber zu Recht bestand, so ließen die Herren Mandarinen vorerst Fünf gerade sein, wie sehr es ihnen auch schwer werden mochte, diesen heillosen Verstoß gegen uraltes Staats- und Fürstenrecht hinzunehmen.

Nur einer war unter ihnen, der konnte das Unrecht nicht verwinden. Eben so wenig aber fand er es angemessen, offen wider die Kaiserinnen aufzutreten und ihnen zu sagen: Euer angeblicher Kaiser-Mündel ist ein unterschobener Herrscher: gebt uns den Sohn Tung-Chih's zum Regenten, wie das Gesetz verlangt!

Dieser gewissenhafte aber furchtsame hohe Würdenträger war Wa Ko-Tu, ein Mandarin allerersten Ranges.

Melancholisch geworden, kam er zu dem Entschluß, die Wiederherstellung der Rechtsordnung den Genossen in der Regierung und den zwei Kaiserinnen feierlichst zur Pflicht zu machen, zur Selbst-Bestrafung dieser Kühnheit jedoch sich den Tod zu geben.

Hier erlaubt sich der Berichterstatter eine Parenthese zu eröffnen, bevor er mit der Erzählung dieser eben so wahrhaften als traurigen Geschichte fortfährt. Die Parenthese soll die Möglichkeit bieten, eine kleine Anekdote einzuschalten, deren ideeller Zusammenhang mit der Chinesischen Mandarinen-Tragödie auch den indifferentesten Leser frappiren wird.

Vor Jahrzehnten, als einmal die Existenznoth unter den Lehrern eines Deutschen Landes wieder eine recht grelle geworden war, erschien bei einem höheren Beamten des Unterrichts-Departements ein Dorfschulmeister mit desperater Mine, der aber seine Klagen und Beschwerden höchst theatralisch, etwa im Tone von Kotzebue's „Verzweiflung" vortrug, und dem Herrn Ministerialrath durch den Schlußeffect seiner Rede zu imponiren suchte, worin er pathetisch erklärte, wenn keine Aufbesserung den Lehrern gewährt würde, bleibe ihm nichts übrig, als sich um's Leben zu bringen.

„Thun Sie das," sagte mit verstellter Kälte und Grausamkeit der Oberbeamte. „Das wird Sensation erregen und den Behörden die Augen öffnen!"

Der Lehrer starrte den Ministerialrath an wie ein Ungeheuer, nahm seinen Hut, ging, — und verzichtete gänzlich auf alle Selbstmordgedanken.

Aber das Schicksal hatte den Ausspruch des Ministerialraths wie es scheint nicht überhört; es ließ den Gedanken wandern bis in das Reich der Mitte, und Platz finden in dem Gehirn des unglücklichen Mandarinen erster Klasse Wa Ko-tu, welcher sich ausdrücklich zu dem Zwecke „um Sensation zu erregen und der Behörde die Augen zu öffnen" in seinem Arbeitszimmer erhängte, nachdem er eine weitläufige Denunciation gegen die zwei Kaiserinnen niedergeschrieben.

Und auf's Wunderbarste erreichte er seinen Zweck! — Die Anklage gegen die Landesmütter machte um so mehr Sensation, als sie von der schrecklichen Selbstmordkunde begleitet und gleichsam bestätigt war; — sie öffnete auch den Behörden die Augen, da — hört! hört! möchte man allen hohen Europäischen Preßpolizeibehörden zurufen, — der Chinesische Staatsrath die Sache nicht unterdrückte, sondern die anklagende Denkschrift des Selbstmörders in der Pekinger Staatszeitung veröffentlichen ließ.

Das hieß also nichts anders wie: das höchste Mandarinen-Collegium von China ruft die öffentliche Meinung zu Hülfe gegen die verfassungsbrüchigen Landesmütter und wider die Usurpation des Kaisertitels durch ihren Schützling!

Wer hätte das je gedacht! Die offizielle Presse als Hebel, um das Recht gegen Regentenwillkür zu schützen und das im Zopflande!?!

Ein vorurtheilsloser Tragödiendichter wird sich den Mandarinen Wa Ko-tu gewiß nicht entgehen lassen. Zum Mindesten wird er der Held eines Chinesischen Drama's in dem 500 Personen auftreten und das 3 Monate zu seiner Aufführung in Anspruch nimmt.

(Schluß folgt.)

Viola.

Novelle von Levin Schücking

(Fortsetzung und Schluß.)

Am selbem Abende saßen wir zusammen nach dem Thee an einem offenen, auf die Veranda hinausgehenden Fenster. Arthur und Viola hatten sich auf einer kleinen gepolsterten Bank ohne Rücklehne niedergelassen; es war ihr Lieblingssitz, denn die Bank ohne Lehne gewährte Arthur den hübschesten Vorwand, die Taille des jungen Mächens mit seinem Arme zu stützen. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und blickte ihm entzückt in's Gesicht, während er eines von meinen Gedichten recitirte. Er that dies heute, glaube ich, zum ersten Male; denn da sie es bisher nicht übermäßig dringend verlangt, hatte er sich damit auch nicht angestrengt. Als er zu Ende war, sagte er mit einem ernsten Tone der Stimme:

„Sagen Sie mir einmal, Viola, ganz aufrichtig, als Sie abreisten, um hierher zu gehen, was fühlten Sie da für den als A. Hellborn bekannten Dichter — schildern Sie mir genau, was Sie empfanden, wenn Sie es vermögen!"

Sie dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie:

„Es war große Bewunderung — Ehrfurcht vor Ihrem Geiste."

„Sie würden also gerade ebenso gut hierher gekommen sein, wenn Sie von mir gewußt hätten, ich sei ein Familienvater, ein alter längst verheiratheter Mann?"

Ich konnte wahrnehmen, daß Viola die in diesen Worten liegende Andeutung wohl verstand, denn trotz des Mondscheins bemerkte ich, daß ihr Gesicht plötzlich purpurroth wurde, und mit einer Bewegung wie des verwundeten Stolzes, oder als ob sie ein getäuschtes Vertrauen wieder entziehen wollte, nahm sie ihre Hand von der Schulter des jungen Mannes fort und sagte etwas gereizt:

„Ich kam hierher, um den Dichter kennen zu lernen, mir fiel nicht ein zu denken, daß er ein junger Mann sei!"

„Zürnen Sie mir nicht . . . weshalb ich so fragte, werden Sie sogleich begreifen. Sie sind jetzt eine Reihe von Tagen hier gewesen . . . als Ihr Brief kam, machte ich mich darauf gefaßt, einen — nun einen rechten Blaustrumpf empfangen zu müssen . . . aber, Viola, jeder Tag, den Sie hier zubrachten hat mich unauflöslicher an Sie gefesselt . . . Sie sind mir lieber geworden als aller Ruhm, den ich erwerben könnte, wenn ich ein Schiller wäre. Und nun sagen Sie mir offen, aus Ihrem tiefen, treuen Frauenherzen — ist irgend Etwas wie ein solcher Wechsel des Gefühls auch in Ihnen vorgegangen . . . sind Sie mir auch ein wenig gut? Lieben Sie mich?"

Sie wechselte wieder die Farbe, sie wurde so blaß wie das Mondlicht, welches die beiden jungen Leute übersilberte, und ihre Lippe zitterte, als sie nach einigen Augenblicken hervorstotterte:

„Es ist Alles wie ein langer schöner Traum gewesen . . . aber ich erwache jetzt daraus — ich weiß, was es ist . . . was mir das Herz schwillt . . . ich liebe Sie von ganzer Seele!"

Ich überwand mich noch zur rechten Zeit, um nicht ein fröhliches, lautes Hurrah! auszustoßen. Sie hätten es aber wahrscheinlich doch nicht gehört, noch irgend etwas Anderes, außer dem Schlage ihrer eigenen Herzen, die jetzt dicht aneinander schlugen in dem Rausche der ersten Liebesumarmung.

Arthur sprach zuerst wieder:

„Und Sie sind sicher, Viola, ganz sicher, daß es nicht Bewunderung für meine Talente ist, weshalb Sie mich lieben?"

„Wenn Sie auch nie eine Sylbe geschrieben hätten — wenn Sie die Poesie haßten — wenn Sie so unbekannt und talentlos wären wie Ihr armer Onkel — so würde ich Sie gerade ebenso sehr lieben!"

„Ich danke Dir, liebe, liebe Viola," rief Arthur entzückt aus. „Und nun darf ich wagen, Dir ein Geständniß zu machen. Vergieb mir, wenn Du es kannst — aber was Du eben voraussetztest — sieh, das ist leider eine unbestreitbare Thatsache. Ich bin nicht der Hellborn, der ein Dichter ist, ich bin auch nicht ein klein Bischen berühmt — ich bin Nichts, als ein junger Mann, der von ganzer Seele Dein ist — Viola, kannst Du mich dennoch lieben?"

„Wie — was in der Welt wollen Sie damit sagen?"

„Daß ich eine Maske getragen habe, mein Liebchen, so lange wie Du hier gewesen bist — ich habe Dich glauben machen, daß ich der Dichter sei, nur weil ich fürchtete, daß Du sonst nie, nie an mich denken, Dich nicht um mich kümmern, nie mich lieben würdest. Denn wie würdest Du, versunken in das Anschauen des unsterblichen, glorreichen Onkels, den obscuren Neffen beachtet haben? Es war freilich abscheulich, solch' einen Betrug zu spielen; aber stelle Dir auch vor, welche Versuchung es war, wenn ich mir sagen durfte, daß ich so das Glück eines ganzen Lebens erringen könnte!"

„Ich bin starr vor Verwunderung," rief Viola aus — „wer ist denn der Dichker?"

„Der Dichter ist mein Onkel Hellborn, der gerade hinter uns auf dem Divan sitzt . . ."

„Der Taubstumme . . . so ist er gar nicht taub und stumm . . .?"

„Nicht im allermindesten und ebenso wenig meine Tante! Können Sie mir vergeben, Viola? Sprechen Sie!"

Sie sind aber doch ein ganz abscheulicher, ganz grenzenlos unverschämter Mensch," rief sie jetzt aus. „Sie falscher Diamant, Sie unechte Glasperle, Sie . . . ich bin so böse auf Sie, daß ich gar nicht reden kann!"

„Viola" — sagte Arthur mit einem flehendlichen, rührenden Tone . . . „es ist wirklich so wie ich fürchtete! Ich habe freilich zu viel gesündigt, um Vergebung hoffen zu dürfen. Ich bin Ihrer nicht würdig — ich muß mein ganzes übriges Leben hindurch die thörichte Verwegenheit bereuen, durch welche ich Sie verloren habe . . . ich will Sie verlassen . . . gleich morgen . . ."

Er wollte in der That aufstehen, um sie zu verlassen und machte dabei ein Gesicht, das wirklich die tiefste Niedergeschlagenheit ausdrückte. Aber in diesem Augenblick wurden die widersteitenden Gefühle in Viola's Busen zu mächtig, um schweigend bleiben zu können, und mit jenem Mittel der Erleichterung, das den Frauen zu Gebote steht, warf sie sich an Arthur's Brust und brach schluchzend in die Worte aus:

„O nein, nein, nein — gehe nicht, gehe nicht — ich liebe Dich ja — und — nun ja, ich will es auch frei

Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 245. Memel, Sonntag, den 19. Oktober. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 20., Vorm. 10 Uhr: 1) auf dem Kreisgerichte Accord-Termin in der Stettinsky und Simon'schen Concurssache, 2) auf dem Haupt-Zoll-Amts-Platze Verkauf von Brennholz; 8 Uhr, im Restaurant Müller Stiftungsfest des Handwerker-Vereins.

Was nun?

Eine überaus schwierige Frage, welche soviel und so weit man sich auch in den politischen Preßorganen umschauen mag, bisher keine Antwort gefunden hat. Die politische Lage ist aber auch so zerfahren, so verwickelt und verworren, wie sie nicht gewesen, seitdem unser Staat constitutionelle Formen angenommen und aus der Reihe des Despotismus und Absolitismus des ganzen und des halben, sowie des Scheinconstitutionalismus herausgetreten ist.

Unser Land, wir meinen unser engeres Preußisches Vaterland, hat viel Nachtheiliges, aber auch viel Vortheiliges andern Ländern gegenüber aufzuweisen. Sind diese Europäischen Länder den Ländern anderer Welttheile gegenüber im Nachtheile; — sie sind viel rauher, härter, spröder, ärmer, so steht unser Preußenland, dem übrigen Europa gegenüber ganz in demselben Verhältnisse; es ist das rauheste, härteste, sprödeste und ärmste unter fast allen Europäischen Ländern; sein Vorzug liegt in seiner Bevölkerung. Der schwere Kampf ums Dasein hat dieselbe zwar rauh und unliebenswürdig gemacht — es giebt kein Volk auf dem Erdenrunde, das selbst bei den übrigen Deutschen Stammesbrüdern weniger geliebt und gelitten wäre, als das Preußische — aber seine Nerven sind gesund und empfänglich genug, um alle Eindrücke in ihrer wahren und wirklichen Form nnd Farbe aufzunehmen und zu würdigen, seine Sehnen sind wie von Stahl und Eisen, sein Willen und seine Strebekraft zäh und unbeugsam, seine Auffassungsgabe zwar etwas langsam und beschränkt, aber sonst im Erwerben voll Ausdauer und im Festhalten des Erworbenen solid und sicher. Alle diese Vor- und Nachtheile seines intellectuellen Wesens und Lebens machen sich auch in seinem politischen Wesen und Leben geltend.

Es hat sehr schwer gehalten, ehe es sich in die modernstaatlichen, repräsentativen und constitutionellen Formen überhaupt fügen gelernt hatte und noch bis zu diesem Augenblicke, welche Zersplitterung, welcher Antagonismus, welches Widerstreben unter den Parteien und ihren Schattirungen! Am liebsten hätte ein Jeder eine besondere Partei für sich gebildet und Einer glaubt den Andern, wenn er sich auch nur um Haarbreite, um eine geringe Abschattung von ihm unterscheidet, auf das heftigste bekämpfen zu müssen.

Wenn diese wechselseitige Befeindung und Befehdung nun so fortdauert, was soll dann aus den liberalen Parteien werden. Was wir noch vor kurzer Zeit für unmöglich gehalten, nun ist es Wahrheit geworden; wie im Reichstag, so sind auch nun im Landtage der antiliberalen Elemente in überwiegender Majorität vorhanden. Was ist zu thun, wie hat man sich ihrer zu erwehren, sie im Schach zu halten und ihre Bestrebungen zu paralysiren.

Zunächst haben die Liberalen aller Schattirungen jene Deutsche Eigenart abzulegen, allen Antagonismus, allen Parteihader bei Seite zu lassen und alle wie ein Mann zusammen zu stehen, zu streben und zu streiten, um den Gegenparteien die Wage zu halten. Allzuschwer kann das unmöglich fallen, denn die liberalen Parteien stehen in ihren Prinzipien unmöglich einander so fern, wie ihre Gegner. Wo giebt es etwa eine größere Parteiverschiedenheit als die protestantischen Conservativen und die katholischen Ultramontanen und dennoch werden sie zusammenhalten, wenn es gilt die liberale Sache zu bekämpfen und zu unterdrücken. Aber da sind unsere Nationalliberalen und Fortschrittler, die haben sich in einen Gegensatz hineingedacht und geredet, der gar nicht vorhanden ist. Niemandem hat es bisher gelingen wollen, zwischen diesen Parteien einen Art-Unterschied zu entdecken. Sie haben beide ganz und gar dieselben Ziele und sogar dieselben Wege zu ihren Zielen gemein und unterscheiden sich lediglich in ihrer Gangart. Der Fortschrittsmann will rasch vorwärts, selbst die Dampfgeschwindigkeit ist manchem noch zu langsam. Der Nationalliberale will nur gemächlichen Schrittes vorwärts und die Deutsche Postgeschwindigkeit ist manchem noch zu rasch. Mag doch der Eine seine Gangart in etwas beschleunigen, der Andere in etwas hemmen und sie werden sich in der Lage befinden, gleichen Schritt halten und Einer an des Anderen Seite bleiben zu können.

Damit das um so eher geschehen könne, möchten wir den Liberalen rathen, zunächst conservativ zu werden. Erschrecke nur Niemand über diesen Rath, er ist nach unserm Dafürhalten in der Weise, wie wir ihn auffassen, ohne alle Frage der beste und heilsamste in Rücksicht auf die gegenwärtige Sachlage. Werdet conservativ ihr Liberalen dem etwaigen Liberalismus der sogenannten Conservativen gegenüber. Conservativ! das will sagen, sucht zu bewahren, zu bewachen, zu conserviren, starr und unveränderlich an den liberalen Errungenschaften festzuhalten, welche seit drei Decennien in's Leben gerufen wurden. Wir besitzen bereits so viele freiheitliche Gesetze und Rechte, Ordnungen und Einrichtungen, daß wir auch einmal eine Zeitlang stille stehen, die Sache mit ansehen, und das Erworbene hegen und pflegen, bewachen und bewahren können. Lasset Euch von den Conservativen nur nichts dazu thun und nichts davon nehmen. Wadet conservativ ihr Liberalen! Wo die Reaction Aussicht hat, die Oberhand zu gewinnen, da ist es das beste, conservativ zu sein.

Seid aber auch ein klein wenig tolerant, duldsam, nachsichtig ihr liberalen Männer auch gegen den heftigsten Gegner. Ob ihr von der entgegengesetzten Seite dieselben Gesinnungen zu erwarten und zu befahren habt, kann und muß dabei gleichgiltig sein. Dafür seid ihr die Liberalen und als eine der Hauptzierden der liberalen Gesinnung, hat es jederzeit gegolten, tolerant, duldsam zu sein. Der Gegner sitzt als Vertreter des Volkes mit demselben Rechte dort in der Kammer, wie der beste liberale Mann. Alle auch noch so zutreffenden Erwägungen verfangen nicht, um dem Gegner sein Recht als Volksvertreter streitig zu machen. Es nützt nichts geltend zu machen: Der liberale Gedanke ist der Grundgedanke des Staats in seinen besten Formen, der Liberalismus ist das Ziel aller staatlichen und geselligen Entwicklung, der Geschichtsgang ist nichts weiter als die Bewegung von der Gebundenheit zur Freiheit, von der Vorherrschaft und Bevorzugung der Einzelnen zur Gleichberechtigung Aller; es nützt nichts geltend zu machen: Der gebildete, urtheilsfähige Theil des Volkes ist fast durchweg liberal, das hat sich erst bei den jüngsten Wahlen mit unleugbarer Entschiedenheit geltend gemacht: es nützt uns das Alles nichts, der Liberalismus statuirt die Gleichberechtigung aller Bürger des Staates und damit selbstverständlich auch die Gleichberechtigung aller Volksvertreter.

Die Majorität der antiliberalen Parteien ist vorhanden. Man muß mit ihr rechnen und auszukommen suchen. Vor Allem muß denselben Gelegenheit gegeben werden, daß auch sie sich regierungsfähig machen, daß sie nämlich aufhören reactionär zu sein und wirklich conservativ werden. Die Geschichte der Verfassungen lehrt uns, daß die Strömung in der Volksstimmung wechselt und in gewissen Perioden wie ein Pendel von der einen Seite nach der andern schwingt, von der Rechten zur Linken, von der Linken zur Rechten. Es wird in keinem constitutionellen Staate ausbleiben und wäre dieser Staat auch eine Republik, daß nicht in gewissen Zeiträumen das conservative Element in der Majorität sich befinde. Unter solchen Umständen bleibt den Liberalen nichts weiter übrig, als selbst konservativ in dem vorhin aufgezeigten Sinne zu werden. Nämlich stillzustehen und auszuharren an der liberalen Sache und staatlichen Ordnung mit aller Macht festzuhalten, die Angriffe hierauf gemeinschaftlich und mit aller Entschiedenheit abzuwehren. Je vielfältiger und unbändiger diese Angriffe ausfallen werden, je mehr sich die Konservativen als die puren Reaktionäre enthüllen, um so rascher werden sie abgewirthschaftet haben, das Volk wird zu seiner liberalen Grundstimmung zurückkehren und die Majorität zu einer machtlosen Minorität zusammenschrumpfen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 18. October.

Mie die „Nordd. Allgem. Zeitung“ mittheilt, ist gestern der **Bundesrathsausschuß** für die auswärtigen Angelegenheiten zu einer Sitzung zusammengetreten. Eine Sitzung dieses Bundesrathsausschusses gehört bekanntlich zu den größten Seltenheiten; mehrfach ist von ultramontan-particularistischer Seite darüber geklagt worden, daß die Verfassungsbestimmung über diesen Ausschuß lediglich auf dem Papier stehe und daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Mitwirkung und selbst der Kenntnißnahme des Bundesraths sich vollkommen entziehe. Wir wissen nun freilich nicht, mit welchen Fragen sich diese Sitzung beschäftigte. Der Gedanke liegt nahe, daß den Bundesregierungen authentische Mittheilungen über den Inhalt der jüngsten Wiener Conferenzen gemacht worden sind, und es mögen wohl auch die die auswärtige Politik so vielfach streifenden Fragen der Handespolitik dabei zur Besprechung gekommen sein. Es befinden sich gegenwärtig die leitenden Staatsmänner aus fast allen Bundesstaaten in Berlin und schon dies scheint darauf hinzudeuten, daß der Bundesrath sich in diesen Tagen mit Angelegenheiten von Wichtigkeit zu beschäftigen haben wird.

Wie aus Hannover geschrieben wird, ist Herrn **von Bennigsen** kürzlich eine Adresse angesehener politischer Männer überreicht worden, worin die Bitte ausgesprochen wird, er möge das Mandat zum Abgeordnetenhause zum Segen des Vaterlandes und seiner liberalen und nationalen Interessen wieder übernehmen. Herr von Bennigsen erwiderte, er werde es nochmals ernstlich erwägen, ob er das Mandat annehmen könne. Wir werden im Morgenblatt auf diese Angelegenheit ausführlicher zurückkommen.

In **Mecklenburg-Schwerin** hat die mit dem 1. d. M. erfolgte Trennung der Justiz von der Verwaltung, welche dort noch vielfach in Personalunion standen, Personalveränderungen in einem Umfange hervorgerufen, wie wohl sonst in keinem anderen Deutschen Lande. Die Bürgermeister in den Städten waren zu einem nicht geringen Theile zugleich großherzogliche Stadtrichter oder auch ritterschaftliche Patrimonialrichter; die Domaninalbeamten übten mit der Verwaltung zugleich die großherzogliche Gerichtsbarkeit im Dominium aus. Alle diese haben sich nun entscheiden müssen, ob sie ausschließlich zum richterlichen Beruf übergehen oder im Verwaltungsfach verbleiben wollten. Dadurch ist es gekommen, daß nicht nur bei den Domanialbeamten viele Versetzungen stattgefunden haben, sondern daß auch in nicht weniger als 21 von den 39 Landstädten Mecklenburg-Schwerins die Bürgermeisterstellen zum 1. October eine neue Besetzung erforderten. Zwei dieser Städte hatten das Recht, sich ihren Bürgermeister selbst zu wählen, in den übrigen wird der Bürgermeister durch den Großherzog ernannt. Von den vacanten Stellen sind zwei durch Bürgermeister anderer Städte besetzt, 6 durch Advocaten, 1 durch einen außerhalb Mecklenburgs als Zeitungs-Redacteur thätigen Dr. jur., der gleichfalls dem Mecklenburgischen Advocatenstande angehörte, 9 durch bisherige Auditoren und Mitarbeiter an den großherzoglichen Domanial-Aemtern und 2 durch Ministerial-Registratoren aus Schwerin. Im Ganzen wird durch diese Neubesetzungen die gewäßigt liberale Richtung, wie sie bisher unter den Bürgermeistern noch einigermaßen vertreten war, großen Abbruch erlitten haben und entschieden in die Minorität versetzt sein.

Die beunruhigenden **„Beruhigungen“** sind nun einmal eine Liebhaberin unserer Diplomatie, und so wird die Welt, die überhaupt nichts Arges fürchtet, nichts Arges ahnt, unverdrossen weiter beruhigt. Seit einigen Tagen hat sich die complicirte Beruhigungsmaschinerie den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zugewendet. Der offiziöse Telegraph nimmt mit rührender Freude davon Notiz, wenn ein angesehenes Russisches Blatt sich über Deutschland freundlicher äußert als vordem und in schmelzenden Tönen wird uns verkündet, daß die kleinen Mißverständnisse zwischen dem Fürsten Bis-